

## Rede Volkstrauertag

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, meine Damen und Herren!

„Hier ist ein Gräberfeld. Hier ist der Tod.“

So sah die polnische Schriftstellerin Janina Broniewska Warschau, eine Stadt, die nach dem Krieg nicht wiederzuerkennen war.

Der deutsche Schriftsteller Alfred Döblin sah, als er nach dem Krieg aus dem Exil zurückkehrte, Städte, „von denen wenig mehr als die Namen existieren“, wie er erschüttert notierte.

In diesem Jahr jährt sich zum 80. Mal der Beginn des Zweiten Weltkrieges, mit dem wir Deutschen einen ganzen Kontinent in einen Abgrund der Unmenschlichkeit stießen.

Der britische Historiker Ian Kershaw beschreibt das eindrücklich:

„Deutlicher als alle Ereignisse zuvor hat dieser Krieg gezeigt, wozu Menschen fähig sind, wenn alle rechtlichen Grenzen des Handelns beseitigt sind oder für inhumane Zwecke verbogen werden.

Deutlicher als alles andere symbolisierten die Konzentrationslager den Alptraum einer Welt, in der die menschliche Existenz nicht zählt und allein Willkür über Leben und Tod entscheidet.

In Europa war für unzählige seiner Bürger die Hölle auf Erden geschaffen worden.“

Meine Damen und Herren,

Seit 97 Jahren, seit 1922, gedenken wir der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft mit dem Volkstrauertag.

Wir denken an die Soldaten, die zivilen Kriegsopfer, wir gedenken der Opfer von Massakern und Genoziden.

Wir denken an die Opfer terroristischer Attacken.

Kriege und Gewalttaten zeichnen Jeden. Sie wirken fort in den Traumata der Angehörigen, sie wirken fort in dem Selbstverständnis einer Gesellschaft.

Meine Damen und Herren,

am heutigen Volkstrauertag halten wir inne und gedenken. Wir stehen in Trauer vor den Opfern von Krieg und Gewalt.

Der Volkstrauertag ist für uns alle, für jeden einzelnen wie auch für unsere gesamte Gesellschaft, ein Tag der Selbstvergewisserung.

Denn der Volkstrauertag ist uns das stetig mahnende Symbol, mit Blick auf die Opfer von Kriegstreiberei ein lautstarkes „Nie wieder“ zu sprechen.

Das gilt für lautstarken Nationalismus, für ungebremste Machtpolitik, das gilt für rassistische Großsprecherei, das gilt für herabsetzende Äußerungen in Alltagssituationen.

Die Verächtlichmachung des Gegenübers, rassistische Beschimpfungen, rhetorische Gewalt gegen politisch Andersdenkende:

Hier ist es an jedem einzelnen von uns, im Alltag nicht wegzuschauen, wenn Menschen diskriminiert, geschmäht und verfolgt werden.

Denn Gleichgültigkeit gegenüber menschlichem Leid und mangelnde Wachsamkeit sind die ersten fatalen Schritte auf dem Weg in eine Gesellschaft, in der am Ende nur noch die Gewalt und das Recht des Stärkeren gelten.

Das lehrt uns auch ein Blick zurück in die Geschichte der Weimarer Republik.

Gerade die letzten Jahre dieser Republik zeigen, wie schnell eine Gesellschaft verrohen kann, wenn eine Demokratie nur noch dem Namen nach besteht.

Unser mahnendes „Nie wieder“ am Volkstrauertag sollte stets auch diese Entwicklung im Blick haben.

Meine Damen und Herren,

leider haben uns die vielen antisemitischen Straftaten und der Anschlag in Halle in diesem Jahr in schockierender Weise vor Augen geführt, dass wir in Deutschland angesichts unserer Geschichte nie nachlassen dürfen, an die Grauen des Holocaust zu erinnern.

Der Zweite Weltkrieg endete 1945, die Gefahr des Antisemitismus allerdings wurde leider nie gebannt und stellt uns alle vor eine wichtige Aufgabe:

Nämlich die Verantwortung aus unserer Geschichte zu übernehmen und dort Zivilcourage zu zeigen, wo es Not tut.

Denn wohin Gleichgültigkeit gegenüber seinen Mitmenschen, fehlende Empathie und blanker Zynismus im schlimmsten Fall führen können, hat der Schriftsteller und KZ-Überlebende Primo Levi einmal wie folgt beschrieben:

„Diese Vernichtung eines Menschen. Wir sind in der Tiefe angekommen. Noch tiefer geht es nicht, ein noch erbärmlicheres Menschendasein gibt es nicht, ist nicht mehr denkbar.

Nichts ist mehr unser: Man hat uns die Kleidung, die Schuhe und selbst die Haare genommen. Werden wir reden, so wird man uns nicht anhören. Auch den Namen wird man uns nehmen.“

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, meine Damen und Herren,

mehr als sieben Jahrzehnte sind seit diesem Zivilisationsbruch, seit dieser Hölle auf Erden vergangen.

Was nicht vergeht, ist die Botschaft, die aus diesen Ereignissen, die von diesem Volkstrauertag ausgeht:

Den Anfängen zu wehren und mutig einzuschreiten, wenn an den Grundfesten unseres menschlichen Miteinanders gerüttelt wird!

Lassen Sie uns gemeinsam, Tag für Tag, im Rahmen unserer individuellen Möglichkeiten, an einer friedlichen Gemeinschaft arbeiten.

Eine Alternative dazu gibt es nicht.

Vielen Dank!